



Die Mehrheit des Stadtrats sieht momentan keine Veranlassung, zwischen Luitpoldstraße, Dammstraße und Isar einen Bebauungsplan aufzustellen. Auf dem Luftbild noch zu sehen ist das Gebäude an der Ecke Papierer-/Untere Schwimmschulstraße, das mittlerweile abgerissen wurde. Foto: Klaus Leidorf

„Aktuell nicht nötig“

Kein Bebauungsplan für Luitpold-/Papiererstraße

(sig) An der Papiererstraße wurde jüngst das Haus mit der Nummer 10 abgebrochen; dort entsteht nun ein bis zu vierstöckiges Gebäude mit zwölf Wohnungen. Unweit gibt es mit der Brandruine, dem freien Grundstück neben der ehemaligen Metzgerei und dem brachliegenden Areal an der Luitpoldstraße noch mehrere Flächen, die sich in Zukunft baulich verändern könnten.

Deshalb beantragten die ÖDP-Stadträte Elke März-Granda und Stefan Müller-Kroehling, für das Gebiet zwischen Luitpoldstraße, Damm-/Staudenrausstraße, Obere Wöhrstraße und Schwimmschulstraße einen Bebauungsplan aufzustellen. So solle von vornherein Klarheit für mögliche Investoren geschaffen und verhindert werden, dass unter einer möglichen Nachverdichtung die Qualität des bestehenden Wohnraums leide, wie es in dem Antrag heißt. Vor allem ging es der ÖDP auch darum, noch bestehendes Grün zu erhalten und neues zu schaffen, so Elke März-Granda.

Die Mehrheit des Bausenats wie auch die Verwaltung hielten einen Bebauungsplan derzeit aber nicht für nötig. So gebe es für die große Fläche an der Luitpoldstraße aktuell keine Anhaltspunkte, dass dort eine Entwicklung stattfinde. „Wenn eine Neubebauung kommen würde, wäre es aber mit Sicherheit eine Verbesserung“, so die Leiterin der Sanierungsstelle, Elisabeth Oberpriller. Denn das Gelände sei heute zu 100 Prozent versiegelt und nicht sonderlich attraktiv.

Gebe es konkrete Bauanfragen, könnten diese über Einzelgenehmigungen gesteuert werden, sagte Baureferent Johannes Doll. Das griff Grünen-Stadtrat Thomas

Keyßner zu kurz: Statt nur auf jedes Bauvorhaben einzeln zu reagieren, müsse das große Ganze gesehen werden.

Keyßner: Westen schreit nach Bebauungsplan

Zumindest der westliche Teil des Gebiets schreie förmlich nach einem Bebauungsplan, um auf städtebauliche Missstände zu reagieren. Sein Fraktionskollege Christoph Rabl sah das ähnlich: Mit einem Bebauungsplan könnte an der Stelle wirkliche Stadtentwicklung betrieben werden. Ludwig Schnur (CSU/LM/JL/BfL) widersprach: Ein Bebauungsplan regle nicht den baulichen Bestand, sondern eine Neubebauung. Deshalb sei es der bessere Weg, abzuwarten, bis mögliche Vorhabensträger bekannt seien.

Bei der Debatte wurde auch deutlich, dass die Stimmung im Viertel unterschiedlich wahrgenommen wird: Elke März-Granda stellte fest, dass viele Bürger frustriert seien, weil jedes Grundstück bis auf den letzten Zentimeter baulich ausgenutzt werde und immer mehr Grün verschwinde. Doll hat einen anderen Eindruck: Das Quartier habe in den vergangenen Jahren einen erheblichen Aufschwung erlebt, viele Gebäude seien saniert worden und der Wohnwert erheblich gestiegen. Wie in jedem Gründerzeit-Quartier sei zwar zwischen den einzelnen Gebäuden weniger Grün, dafür gebe es im Nikolaviertel große Grünflächen wie die Flutmulde und den Stadtpark. Mit 7:3 folgte das Gremium am Ende dem Beschlussvorschlag der Verwaltung, dass momentan für einen Bebauungsplan keine Veranlassung besteht.